

"Importierte ArbeiterInnen – exportierte Erdbeeren"

Die internationale Liga für Menschenrechte prangert in ihrem Rapport vom Januar 2012 die Arbeitsbedingungen in den Erdbeerplantagen von Huelva (Spanien) an. Spanien hat eine Arbeitslosenquote von 21,52%, aber die Erdbeerernte ist nicht ein attraktiver Sektor für die einheimischen ArbeiterInnen. Es ist einfacher, marokkanische oder osteuropäische Arbeitskräfte zu importieren und dies mit der Komplizität der Regierungen. Frauen die zu Hause Kinder haben, werden bevorzugt, weil sie sicherlich nach der Ernte zu ihren Kindern zurückkehren wollen. Die Ausbeutung dieser Frauen wird im Bericht der Menschenrechtsliga denunziert, denn sie arbeiten unter menschenunwürdigen Bedingungen ohne wirklichen sozialen Schutz. Sie finden den Bericht auf Französisch unter www.agrisodu.ch.

Solche Erdbeeren haben wir satt!

WIR ESSEN SAISONOBST UND -GEMÜSE AUS LOKALER PRODUKTION!

Diese Aktion wird organisiert und unterstützt von:



und weitere Logos!!!....Kontaktperson auf lokaler Ebene!

Für weitere Informationen: www.agrisodu.ch, Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft, Philippe Sauvin, 022 362 69 87 oder 079 509 31 10

Die Plattform hat folgende Mitglieder: Uniterre, Europäisches BürgerInnenforum, Kooperative Longo Mai, UNIA, l'autre syndicat, Jardins de Cocagne, SIT (Syndicat interprofessionnel de travailleuses et travailleurs), Bio Suisse, Bioforum Schweiz, Kleinbauernvereinigung (VKMB), Europäisches Komitee zur Verteidigung der Flüchtlinge und Gastarbeiter (CEDRI), Associazione consumatrici della Svizzera italiana.

**Landesweite Aktionen vor den Supermärkten
am 23. und 24. März 2012**

ACHTUNG – KEINE ERDBEERSAISON!



**Es ist auch nicht die
Jahreszeit für Melonen,
Gurken, Tomaten oder
Peperoni...**

**Diese Produkte werden
importiert aus weit
entfernten wärmeren
Ländern, wo der Anbau
wenig bis gar nicht
kontrolliert wird.**



Plastikmeer von Almeria, Spanien

Erdbeeren aus Spanien, Spargel aus Peru, Weintrauben aus Südafrika, Gurken, Heidelbeeren, Zucchini – ein wahres Sommersortiment wird uns von den Grossverteilern mitten im Winter präsentiert... und zu welchem Preis!

Unhaltbare Arbeitsbedingungen

Wer erinnert sich noch an die brutalen rassistischen Ausschreitungen von 2000 im südspanischen "Plastikmeer" von El Ejido? Damals kamen die unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen in der andalusischen Intensivlandwirtschaft erstmals ans Licht. Aus Andalusien kommen auch die Erdbeeren, die wir hier im Winter essen.

Im Juli 2006 deckt die Zeitung "Le Temps" die inakzeptablen Lohnverhältnisse in der englischen Landwirtschaft auf: Polnische ErntehelferInnen erhalten nur die Hälfte des gesetzlichen Mindestlohns. Auch sie ernten Erdbeeren. Im Mai 2009 stellt die KonsumentInnenorganisation FRC in ihrem Magazin fest, dass die Situation sich in Spanien keineswegs verbessert hat.

Im Januar 2010, diesmal in Italien, führt die untragbare Situation der afrikanischen Arbeitsmigranten während der Clementinen- und Orangenernte in Rosarno zur Revolte. Die Saisoniers verdienen 1 Euro in der Stunde bei Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden täglich und leben in prekären Unterkünften oder Lagerhallen, ohne Wasser und Strom. Unter solchen sklavereiähnlichen Umständen werden die Clementinen geerntet, die sich bei uns in den Obst- und Gemüseabteilungen der Supermärkte türmen.

Ein Skandal jagt den anderen, doch die Verhältnisse verbessern sich nicht: El Ejido, Almería, Huelva, Rosarno, Foggia – die grossen Ebenen, wo unser Obst und Gemüse während der Wintermonate angebaut wird – machen weiterhin negative Schlagzeilen wegen der Ausbeutung der Arbeitskräfte und der schweren Umweltschäden.

Ökologische Katastrophe

Im andalusischen Huelva erstreckt sich der Erdbeeranbau über 7'000 ha unter Plastik. Diese Produktion erfordert einen enormen Einsatz an Düngemitteln und Pestiziden. Die Bewässerung wird durch massive und unbeschränkte Entnahmen aus dem Grundwasser gewährleistet, was zur Verödung der Gegend führt. Ausserdem verschmutzen die giftigen Chemikalien das Grundwasser.

Und dann werden die Erdbeeren, noch unreif gepflückt, einer zusätzlichen Behandlung unterzogen, damit sie ihre Reise bis zum Ziel – unseren Tellern – durchstehen.



Negativer Einfluss auf unsere lokale Produktion

Solche Importe unterwerfen die Schweizer Klein- und Familienbetriebe einer unfairen Konkurrenz, gegen die sie nicht ankämpfen können. Immer mehr BäuerInnen müssen ihre Höfe aufgeben oder sie setzen ihrerseits die Arbeitskräfte unfairen Bedingungen aus, die nicht den schweizerischen Standards entsprechen: 50-Stunden-Woche und mehr, Monatslöhne unter 3'300 Franken. Und das alles in einem Berufszweig, der zu den beschwerlichsten und unentbehrlichsten in unserer Gesellschaft zählt.